

Ulrich Klappstein

Ein Erinnerungsturz in die Zeitkapsel oder: »Gelehrtenrepublik« reloaded

Winand Herzog: *Keine Experimente! Untersuchungen zu Arno Schmidt: Die Gelehrtenrepublik. Kurzroman aus den Rossbreiten.* Mönchengladbach: edition paroikia 2010. 424 Seiten. ISBN 978-3-930509-08-9. € 34,80 (Auflage: 300)

Ein neues Buch über die »Gelehrtenrepublik«? Schnell griff der Rezensent zu, nachdem er die Ankündigung in der Arno-Schmidt-Mailingliste gelesen hatte. *Monografien über Schmidts 1957 erschienenen Roman, Sonderlieferungen ... – Lücke im Regal? Auch Aufsätze in den einschlägigen Publikationsorganen der Schmidt-Forschung schienen selten geworden zu sein, da war doch mal was von ... im Boten erschienen, schnell mal nachblättern ...*, so ging es ihm durch den Kopf.

Zeitsprung: »Welche »allerletzte Korrektur«?« schrieb Eberhard Schlotter in seiner Antwort auf einen Brief Schmidts im Oktober 1957. Schmidt antwortete vierzehn Tage später: »Mit gleicher Post – jedoch als Drucksache – geht ein Buch an Sie ab; ein Buch aber ich will Sie nicht beeinflussen ...«. Schlotters Antwort, einen Monat später: »... ein paar Sätze gestatten Sie mir, denn ich las es bereits, wohl mit der gleichen Gier, wie der Echo-Kritikus Hemingway oder einen Krimi zu verschlingen pflegt. Mir graut davor, wenn alles so eintritt (wie bereits Ihre anderen Bücher vorhersagten), selbst mit Tizians Kräften ausgestattet, als 79jähriger die Jahrtausendwende zu erleben ...« (nachzulesen im Briefwechsel Arno Schmidts mit Eberhard Schlotter).

Herzog lebt und arbeitet in Mönchengladbach und hat neben essayistischen und szenischen Texten auch Prosa und Lyrik verfasst, zahlreiche Literaturveranstaltungen organisiert und diverse Ausstellungen initiiert. Neben Aufsätzen über Arno Schmidt hat er 2007 im Eigenverlag eine vielbeachtete DVD mit Sebastian Schadhausers Debütfilm »ANNO SCHMIDT« aus dem Jahr 1973 nebst Materialienband veröffentlicht. Nun also ein voluminöses Werk über Arno Schmidts »Gelehrtenrepublik«.

Herzogs Buch ist nun zwar alles andere als ein »Hemingway« (damals) oder ein neuer »Krimi« (heute), aber ich versichere, dass ich mit der gleichen »Gier«, falls der Ausdruck hier durchgeht, an die umfangreiche Schrift herangegangen bin. Sicher, ein wenig Skepsis war auch dabei: Eigenverlag, das hieß dann ja wohl

ohne Lektorat; auf dem Buchrücken die Einschätzung der bisherigen Schmidt-Forschung, sie habe diesen Roman bislang als »ignobiles Fliegengewicht« behandelt; dann die Absicht, dass die vorgelegten Untersuchungen »der *Gelehrtenrepublik* die übersehene Bedeutung und den Stellenwert (...), welche dem Roman im Gesamtwerk Arno Schmidts tatsächlich zukommen«, zurückgeben sollen. Schließlich die zukunftsweisende Voraussage, dass nach dieser Publikation »die kommende Forschung zu Arno Schmidts *Gelehrtenrepublik* bisher übersehene unbekannt Wege beschreiten kann, muss und wird«.

Zunächst: das Buch ist keine Monographie aus einem Guss, wie man so sagt. Ein Standardwerk über Schmidts Utopie, Anti-Utopie oder Meta-Utopie aus dem Jahre 1957? Das will es aber nach eigenem Bekunden – nachzulesen in der Einführung des Autors – auch gar nicht sein, sondern: ein Produkt »fröhlicher Wissenschaft«, das »auch unorthodoxe Wege der Erkenntnisgewinnung und -darstellung« beschreiten möchte« (Vorwort, S.13). Daran also sollte man das Buch messen. Wer Klaus Theweleits in jeder Hinsicht unkonventionelles Buch über die Schmidtsche »Pocahontas« kennt, ahnt was ich meine. Ein Zwischenfazit also vorab: der Leser, der aus genau diesen Gründen zu diesem Buch greift, für den also auch der gehobene Unterhaltungswert eine große Rolle spielt, ist mit Herzogs Publikation gut bedient.

Herzog kommt dieser Leseerwartung auch im Aufbau entgegen, denn der Untertitel »Untersuchungen« ist hier durchaus wörtlich zu nehmen. Das Buch ist in vier Teile gegliedert, die auch von den Überschriften her gewisse Erwartungen wecken: Teil 1 ist überschrieben »*oh. Leisch. oder Um den Teich. Mein Weg zu Arno Schmidt*«; Teil 2: »*Hollerith gefiederter Kristalle*«. *Zum sozialhistorischen Ort der Forschung zu Arno Schmidt*; Teil 3: *Die Romantik in der Katastrophe. Eine Untersuchung zu Arno Schmidts Die Gelehrtenrepublik*; Teil 4 schließlich: *Eine Reise in die Länder der Lemuren oder Foucaults Bulette. Arno Schmidts Die Gelehrtenrepublik in der Forschung*. Alles klar? Derart metaphern- und allusionsreich und typographisch bunt gemischt geht es nicht nur im Inhaltsverzeichnis zu, dieser Stil durchzieht das gesamte Buch.

Die Kapitel können nun genauso eigenwillig durchschritten werden, ja der Autor macht geradezu dieses Angebot, wäre da nicht der Hinweis, dass die Teile einer sachlogischen Reihenfolge gehorchen. Wie soll man also verfahren? Halten wir uns fürs Erste und konventionell an die Reihenfolge. Der erste und zweite Teil nehmen den Leser mit auf eine Zeitreise, von der Leserbiographie des Autors in seinen Schul- und Studienjahren, über das »Kambrium« der noch zu Lebzeiten Schmidts an den germanistischen Universitätsseminaren gerade entstehenden Beschäftigung mit einem Autor, der allerdings als »nicht recht

beforschenswert« (S. 21) angesehen wurde, bis hin zum »1500. Todestag des Dichters« am 3. Juni 3479, an dem der »intoxinierte Leser« (S. 79) – gemeint ist der engere Kern der Schmidt-Forscher in und um Bargfeld und weit darüber hinaus – seinen Autor hoffentlich immer noch wird feiern können. Diese ca. 70 Seiten Bestandsaufnahme gehören zum Lesenswertesten, was dem Rezensenten seit langem untergekommen ist. Allen Studierenden und denjenigen, die sonst über Schmidt forschen wollen, seien diese Abschnitte des Buches zur dringenden Lektüre empfohlen, sie ersparen Bände!

Der dritte Teil des Buches – immerhin rund dessen Hälfte – bringt im Wesentlichen die Staatsexamensarbeit des Autors in ihrer, will man sie denn so herauspräparieren, damaligen Form. Soll man den Mut oder die Chuzpe eines Autors mehr bewundern, eine Abschlussarbeit aus dem Jahr 1975 erneut zu präsentieren? Ich jedenfalls ... (man mag das beliebig ergänzen!). Die von den damaligen, möglicherweise gegenüber einem Autor Arno Schmidt sogar skeptisch eingestellten Germanisten – siehe Teil 2! – sicherlich als sehr gelungen bewertete Arbeit bietet, soviel sei zusammenfassend gesagt, immer noch eine brauchbare Einführung in den Schmidtschen Roman. Einiges mag überholt sein, aber es scheint gut vorstellbar, dass die versprochenen Impulse für die Forschung auch in diesem Teil des Buches enthalten sind. Dazu tragen auch die eingestreuten Abschnitte und Zwischenkapitel bei, die den aktuellen Forschungsstand nachtragen. Beispiel: auf den Seiten 193–198 gibt der Autor eine aus heutiger Sicht notwendige Erläuterung des von ihm als Buchtitel gewählten damaligen Wahl-Slogans »Keine Experimente!«, sodass auch der politikwissenschaftlich oder historisch nicht geschulte Leser die Ausführungen, die sich auf die politische Geschichte der Fünfziger Jahre der Bundesrepublik beziehen, einordnen und gewichten kann. Gleiches gilt auch für die literaturwissenschaftlich ausgerichteten Kapitel, wo sich sehr lesenswerte Nachträge beispielsweise über den Einfluss von Joyce auf Schmidt, über die Mimesistheorie oder auch über den bibliographischen Stand der Schmidt-Forschung finden. Ergänzt wird diese Zeitreise durch zwei aktuelle Nachträge – »Frohwüchsige Eselsprünge« –, die sich dann sehr fundiert mit der Rolle Wielands im Werk Schmidts und der Stellung der »Gelehrtenrepublik« im Werkzusammenhang auseinandersetzen.

Nun – in der Tat sachlogisch – schließt sich der vierte und letzte Teil an, in dem Herzog mehr als 40 chronologisch angeordnete Einzelpublikationen zunächst referiert und, »wo es sich anbot, also nicht nur in den vier ausgewiesenen Exkursen, weitere eigene Forschungsüberlegungen« (S. 280) hinzugefügt hat. Auch hier kann der begierige Leser nur staunend den Hut ziehen: Herzogs Korpus orientiert sich nicht nur an Wenigers Auswahlbibliographie wissen-

schaftlicher Sekundärliteratur, sondern auch an der Bibliographie Karl-Heinz Müthers, die als Standard gelten kann. Jeden, der sich in Zukunft mit der »Gelehrtenrepublik« auch nur einigermaßen fundiert auseinandersetzen will oder muss, erwartet hier eine wahre Fundgrube nebst weiterführender Internetverweise! Wobei der Autor mit Lob und Tadel keineswegs spart und dem Leser, der ihm bis hier treu gefolgt ist (vielleicht doch ein Argument für die Sachlogik, Herr Herzog?), eine breit gefächerte und gut kommentierte Forschungsübersicht mit auf den Weg gibt.

Was ist schlussendlich zu kritisieren? Der im ersten Abschnitt der referierten Arbeit von 1975 verwendete Faschismusbegriff, in den post-68er-Jahren ein Standardtopos, erscheint heute als Kennzeichnung »der politischen Tendenzen in Arno Schmidts literarischem Gesamtwerk« (S. 86) mindestens unkritisch, wenn nicht gar obsolet. Die Optik des Gesamtwerks müsste mit Blick auf die Stellung der »Gelehrtenrepublik« im Frühwerk, denn hierzu muss sie gerechnet werden, differenzierter justiert und an passender Stelle zurechtgerückt werden, nicht erst im letzten, dem »Lemuren«-Teil. Und ob ein Verweis auf das Basis-Überbau-Theorem des Marxismus-Leninismus noch verfängt? Längst verweht ... Auch der (damals schon zu kurze) Abschnitt »Die innere Struktur der *Gelehrtenrepublik*« (S. 113–118) hätte einer dringenden Überarbeitung bedurft, die Ergebnisse sind aus heutiger Sicht ergänzungsbedürftig und die einstigen Grabenkämpfe der Universitätsgermanistik (Formalismusdebatten etc.) gehören nicht mehr hierher. Das Folgende mag sehr subjektiv sein, insgesamt wohl auch nur Kleinigkeiten. Einige sachliche Fehler der 1975er Version hätten ausgebügelt werden müssen, z. B. heißt der Landrat im »Faun« nicht »Löwe«, sondern »von der Decken«. Unverständlich, warum das Literaturverzeichnis nicht doch um die in den Fußnoten nachgelieferten Quellen ergänzt worden ist, die Begründung – zu großer Umfang – leuchtet gerade wegen des Gesamtumfangs der Studie nicht ein. Weiter: bei aller »fröhlichen Wissenschaft«, die in jeder Zeile der ersten beiden Teile und besonders des vierten Teils durchscheint: ich hätte mir gewünscht, dass die Kapitelüberschriften weniger metaphernverliebt ausgefallen wären, hier steht man oft zunächst ratlos davor, insbesondere, wenn einem der Roman nicht mehr so präsent ist oder wenn man ihn vielleicht noch gar nicht kennt! Auch hätten die typografischen Eskapaden beschnitten werden müssen, will sagen: es ist schwierig, die Konzentration über die mal kürzeren, mal längeren Abschnitte beizubehalten, wenn das Schriftbild – wie »sachlogisch« motiviert auch immer – so häufig wechselt und die Schrifttypen noch dazu manchmal schwierig auseinanderzuhalten sind. Hier hätte ein Lektorat eingegriffen. Noch etwas: den Lesefluss stören die eingestreuten Entstehungsnachweise. Beim Vorwort ist das

notwendig, aber dann: August 2008 (S. 18), August 2008 bis Januar 2010 (S. 83), Juli/August 2009 (S. 278), dann als merkwürdige, leider nicht zu Ende geführte Parodie: »Mönchengladbach, Deutschland, den 24.12.2009, Winand Herzog« (S. 280). Wo bleibt das Anagramm, Herr Herzog? Und am Schluss, völlig überflüssigerweise: August 2008 bis Januar 2010 (S. 414). In den typografisch abgesetzten Erläuterungen und Ergänzungen zur Arbeit von 1975 dagegen muss man sich mühsam derartige Nachweise herauspicken, auch in den Fußnoten wird es einem nicht leicht gemacht, hier finden sich fast ständig derartige Kontaminationen. Work in progress, schön. Aber dieser Genauigkeitsgesten hätte es nicht bedurft, um nachzuweisen, dass die »Gelehrtenrepublik« spätestens seit dem »24.12.2008«, so »Chr. M. Stadion« alias Arno Schmidt, tatsächlich nichts an Aktualität eingebüßt hat und zu den Romanen Schmidts gehört, die gerade in der heutigen Zeit dringend einer erneuten Lektüre bedürften. Mehr an Zeitdiagnostik der selbstzerstörerischen abendländischen Kultur mit ihren Monsterparkmechanismen findet sich gegenwärtig nur in Peter Sloterdijks großartiger philosophischer Abhandlung »Du mußt dein Leben ändern. Über Anthropotechnik« (2009). Aber das ist ein anderes Feld.

Der Titel ist nur direkt erhältlich, entweder über den Verlag (office40@gmx.net) oder postalisch beim Autor (Winand Herzog / Oskar-Kühlen-Str. 8 / 41061 Mönchengladbach). Der abgelaufene Subskriptionspreis von 30 Euro (einschl. Versandkosten Inland) wird den Lesern dieser Zeitschrift unter dem Stichwort »Schauerfeld« noch für begrenzte Zeit gewährt.